



Essays

Nonfiction

1926-05-09

Zum Muttertag

Helene Scheu-Riesz

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260509&seite=13&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Scheu-Riesz, Helene, "Zum Muttertag" (1926). *Essays*. 1182.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1182

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Zum Muttertag.

Von **Helene Scheu-Riesz.**

Die Mutter der österreichischen Frauenbewegung, Marianne Hainisch, selbst ein verkörpertes Symbol der Mütterlichkeit, hat in diesen Spalten vor kurzem einen österreichischen Muttertag proklamiert. Am 9. Mai soll der Tag der Mutter, der in England und in Amerika nun schon seit Jahren auf eine eigentümliche und schöne Art festlich begangen wird, auch hier zum erstenmal gefeiert werden. Und da ich selber einen solchen Festtag zum erstenmal in Amerika verlebt habe, stelle ich mir gern vor, daß er auch bei uns vielleicht ein wenig amerikanisch gefeiert werden könnte. Amerikanisch, das heißt: jung, lebendig, freudig und zielbewußt; in allen Farben des Lebens, mit genügend Vitalität, um fruchtbar zu werden und nicht allzu sparsam.

Wenn es eine Heilige in unserer entheiligten Zeit gibt, die verdient, daß man ihr im Kalender einen Feiertag zuspricht, dann ist es die Mutter. Sie, die Märtyrerin von Natur aus, die ihr Leben Tag für Tag hingibt, in jener selbstverständlichen Aufopferung, die sich keines Opfers bewußt wird. Was die Welt an Not und Gram erfährt, schlägt die Mutter doppelt und zehnfach. Dank ist ihr nicht bestimmt; der Dank an sie wird an die übernächste Generation abgestattet von ihren Kindern, sobald sie Vater und Mutter geworden sind. Aber die unsichtbare Krone, die sie trägt, entschädigt sie für alle Leiden und Schmerzen, für alle Enttäuschungen und Entsagungen. Hüterin des Lebens zu sein, alle Macht der Erneuerung und des Werdens in sich zu tragen – gibt es ein Werk, das dem der Mutter gleicht? Und darum hat das junge amerikanische Volk, das Volk, in dem die Jugend mehr zu sagen hat als irgendwo sonst in der Welt, als erstes den Müttern einen Feiertag im Kalender gegeben. Er wird nicht durch Arbeitsruhe begangen, denn die Mutter kennt keine Arbeitsruhe; er wird begangen durch erhöhte Leistung des Herzens, des Geistes, der Briefftasche oder der Hände. An diesem Tag gedenkt jeder seiner eigenen Mutter; wenn sie lebt, dann schenkt er ihr etwas: Blumen, Bücher, eine Arbeit oder auch eine Gabe in ihrem Namen für einen mütterlichen Zweck. Ist sie tot, dann stiftet er in ihrem Angedenken ein Wohlfahrtswerk oder er gedenkt anderer Mütter und beschenkt sie. Die Blumenläden, die Konditoreien, die Warenhäuser und die Telegraphenämter machen an diesem Tag ein glänzendes Geschäft. [Überall] hängen Plakate in den Schaufenstern: „Gedenket der Mütter!“ In den Straßen verkaufen junge Mädchen Blumen zu wohlthätigem Zweck und jeder Mensch steckt eine solche Blume ins Knopfloch zum Zeichen, daß er seine eigene Mutter oder irgendeine andere Mutter, die Mutter überhaupt feiern will.

Bum Muttertag.

Von Helene Scheu-Riech.

Die Mutter der österreichischen Frauenbewegung, Marianne Hainisch, selbst ein verkörpertes Symbol der Mütterlichkeit, hat in diesen Spalten vor kurzem einen österreichischen Muttertag proklamiert. Am 9. Mai soll der Tag der Mutter, der in England und in Amerika nun schon seit Jahren auf eine eigentümliche und schöne Art feillich begangen wird, auch hier zum erstenmal gefeiert werden. Und da ich selber einen solchen Feiertag zum erstenmal in Amerika erlebt habe, stelle ich mir gern vor, daß er auch bei uns vielleicht ein wenig amerikanisch gefeiert werden könnte. Amerikanisch, das heißt: jung, lebendig, freudig und zielbewußt; in allen Farben des Lebens, mit genügend Vitalität, um fruchtbar zu werden und nicht allzu sparsam.

Wenn es eine Heilige in unserer entheiligten Zeit gibt, die verdient, daß man ihr im Kalender einen Feiertag zuspricht, dann ist es die Mutter. Sie, die Märtyrerin von Natur aus, die ihr Leben Tag für Tag hingibt, in jener selbstverständlichen Aufopferung, die sich keines Opfers bewußt wird. Was die Welt an Not und Gram erfährt, schlägt die Mutter doppelt und zehnfach. Dank ist ihr nicht bestimmt; der Dank an sie wird an die übernächste Generation abgestattet von ihren Kindern, sobald sie Vater und Mutter geworden sind. Aber die unsichtbare Krone, die sie trägt, entschädigt sie für alle Leiden und Schmerzen, für alle Enttäuschungen und Entsagungen. Hüterin des Lebens zu sein, alle Macht der Erneuerung und des Werdens in sich zu tragen — gibt es ein Werk, das dem der Mutter gleicht? Und darum hat das junge amerikanische Volk, das Volk, in dem die Jugend mehr zu sagen hat als irgendwo sonst in der Welt, als erstes den Müttern einen Feiertag im Kalender gegeben. Er wird nicht durch Arbeitsruhe begangen, denn die Mutter kennt keine Arbeitsruhe; er wird begangen durch erhöhte Leistung des Herzens, des Geistes, der Brieftasche oder der Hände. An diesem Tag gedenkt jeder seiner eigenen Mutter; wenn sie lebt, dann schenkt er ihr etwas: Blumen, Bücher, eine Arbeit oder auch eine Gabe in ihrem Namen für einen mütterlichen Zweck. Ist sie tot, dann stiftet er in ihrem Ungedenken ein Wohlfahrtswerk oder er gedenkt anderer Mütter und beschenkt sie. Die Blumenläden, die Konditoreien, die Warenhäuser und die Telegraphenämter machen an diesem Tag ein glänzendes Geschäft. Ueberall hängen Plakate in den Schaufenstern: „Gedenket der Mütter!“ In den Straßen verkaufen junge Mädchen Blumen zu wohlthätigem Zweck und jeder Mensch steckt eine solche Blume ins Knopfloch zum Zeichen, daß er seine eigene Mutter oder irgendeine andere Mutter, die Mutter überhaupt feiern will.